



## Nichtamtlicher Theil.

### Die Finanzlage Oesterreichs.

In der diesertage im Saale des „Hotel Munsch“ abgehaltenen Sitzung des Wiener Bürgervereins hielt der Abgeordnete Hofrath Dr. Beer einen Vortrag über die Finanzlage Oesterreichs. Er verglich das Budget des Jahres 1880 mit dem Budget des Jahres 1868 und dann die Steigerung der Ausgaben in Oesterreich mit jenen in den anderen Ländern, um zum Schlusse die Mittel zur Beseitigung des Deficits anzugeben und diese Beseitigung als die dringendste Aufgabe des Parlamentarismus zu bezeichnen. Die Steigerung der Ausgaben beläuft sich beim Unterrichtsministerium von 10 auf 20 Millionen, beim Unterrichtsministerium von 4 1/2 auf 9 Millionen, beim Landesverteidigungs-Ministerium von 2.7 auf 8.8 Millionen. Die Erhöhung der Beamtengehälter hat den Etat um 12 bis 14 Millionen und den Pensionsetat von 9 auf 13 Millionen gesteigert. Dieselben Verhältnisse obwalten in Preußen und in Frankreich. In Preußen ist beispielsweise der Etat des Unterrichtsministeriums von 1868 mit 18.7 Millionen Mark auf 45.9 Millionen Mark im Jahre 1870 gestiegen. In Frankreich ist in dieser Zeit das Budget von 2100 Millionen Francs auf 3000 Millionen Francs gestiegen. Der Militäretat ist im Vergleich zu den anderen Etats in dieser Zeit nicht so sehr gestiegen. Die Zunahme im Ordinarium beträgt seit 1868 bloß 10 Millionen Gulden. In Beziehung auf das Nettobudget sind das circa 29 Procent, während in England das Militärbudget 42 Procent, in Preußen 37 Procent erfordert. Allein summiert man die Ausgaben für Militär und Schuldentilgung, die so sehr mit einander im Zusammenhang stehen, so ergibt sich für diese bei uns ein Erfordernis von 29 Procent und 44 Procent und nur der Rest bleibt für die Verwaltung, während in Deutschland neben den 37 Procent fürs Militär nur 14 Procent für Schuldentilgung und 50 Procent für die Verwaltung bleiben. Auf dem Gebiete der Verwaltung wird man bei uns nicht viel ersparen können, von den 100 Millionen Gulden, die sie kostet, höchstens 7 Millionen und damit ist das Deficit, das mindestens 25 bis 27 Millionen betragen wird, nicht gedeckt. Bei den Heeresauslagen wird man, nachdem das Wehrgesetz auf zehn Jahre bewilligt ist, auch nichts ersparen, und bei der Schuldentilgung und bei den Garantien kann man nicht viel ersparen. Die Hoffnung, durch Ersparungen das Deficit zu decken, ist eine illusorische. Es bleibt also nur ein Mittel, das der Erhöhung der Einnahmen. Allerdings sind die directen Steuern bereits sehr stark gestiegen: die Häusersteuer von 17 auf 23 Millionen

Gulden, die Erwerbsteuer von 8 auf 9 Millionen, die Einkommensteuer von 13 auf 20 Millionen Gulden, und sie sind zu einer schweren Last geworden. Durchschnittlich entfiel auf den Kopf der Bevölkerung Oesterreichs ein Betrag von 4 1/3 fl. an directer Steuer, thatsächlich aber zahlt in einzelnen Bezirken der Kopf 8 bis 11 fl., in anderen bloß 72 kr. bis 1 fl. Diese Ungleichheit der Belastung ist ein drückendes Moment. In Niederösterreich entfällt auf den Kopf 13 fl., in Oberösterreich 5-10 fl., in Böhmen 5 fl., in Galizien 2 fl. In dieser ungleichartigen Vertheilung liegt ein Hauptfehler unserer Steuerwirtschaft. Bisher wollte man immer nur durch totale Reformen diesen Fehler beseitigen, und die Folge war, daß hier nichts geschah. Man muß jetzt zu partiellen Reformen schreiten und gelangt zu dem Mittel der Reform der Einkommensteuer durch Einführung der Personal-Einkommensteuer. Noch drückender als die Steuern sind die Zuschläge. Die Vergleichung der Zuschläge zu den directen Steuern in Oesterreich mit anderen Staaten und Städten zeigt uns, daß in Paris an Zuschlägen zu directen Steuern 12 Francs, Marseille 5.2, Lyon 9.1, Bordeaux 7.4 Francs, in Berlin 21.8 Mark, in Breslau 14.4, Köln 21.6 Mark, in Wien 10 fl., in Prag 9.68, in Troppau 6.94, in Brünn 7.35, in Salzburg 11, in Klagenfurt 7 fl. gezahlt werden; in einigen österreichischen Gemeinden betragen diese Zuschläge 5 Procent, es gibt aber Gemeinden mit 300, 400, ja mit 1000 Procent Zuschlägen. In diesen Zuschlägen liegt die Erklärung für die ungeheure Belastung der Bevölkerung. Die Personal-Einkommensteuer wird allerdings ein sicheres Erträgnis bieten, allein erst in späteren Jahren.

Ein sofortiges Erträgnis mußte durch eine Reform der indirecten Steuern gesucht werden. Gewisse indirecte Abgaben haben schon eine solche Steigerung erfahren, daß von ihnen kaum mehr viel zu erwarten ist, wie Tabak, Stempel und Lagen; allein die eigentlichen Verzehrungssteuern könnten durch eine zweckmäßige Reform noch eine Quelle für Staatseinnahmen werden. Wenn man also das Deficit bedecken will, und man muß es ja bedecken, so bleibt, nachdem durch Ersparung nicht viel zu gewinnen ist, nichts übrig, als die Einführung der Personal-Einkommensteuer und die Reform der indirecten Steuern. Ersparung oder Steuererhöhung — ein Drittes gibt es nicht. Dem absoluten Staate hat man mit Recht den Vorwurf gemacht, daß er das Gleichgewicht im Staatshaushalte nicht hergestellt hat und man hat an den parlamentarischen appelliert; wenn dieser die Aufgabe auch nicht erfüllt, an wen will man dann appellieren? Der liberale constitutionelle Staat muß diese Aufgabe lösen, die Herstellung des Gleichgewichtes im Staatshaushalte ist seine dringendste Aufgabe; die Her-

stellung der Baluta steht dann in nächster Linie. Das deutsche Element in Oesterreich war immer dasjenige, das zuerst bereit war, für das staatliche Leben einzutreten und ihm Opfer zu bringen. Die Deutschen hatten immer den ganzen Staat im Auge, während die anderen Nationalitäten immer ihre besonderen „historischen Ziele“ hatten und einige das staatliche Leben geradezu nicht wollten erstarren lassen. Auch an der großen Aufgabe der Beseitigung des Deficits steht dem deutschen Elemente die wichtigste Arbeit zu und es muß alle Kraft anstrengen, um diese Aufgabe zu lösen. Die Machtstellung, die Würde, die Ehre des Reichs erfordert die Beseitigung des Deficits. Der parlamentarische Staat hat einen zerrütteten Staatshaushalt übernommen und es ist seine Pflicht, diesen Zustand zu beseitigen. Dem Vortrage folgte lebhafter Beifall.

### Nachtragscredit für die bosnischen Flüchtlinge.

Die Vorlage des gemeinsamen Ministeriums wegen Ertheilung der Genehmigung bezüglich der zu außerordentlichen Ausgaben des Ministeriums des Aeußern für Unterstützungen an die Flüchtlinge aus Bosnien und der Herzegowina aus den gemeinschaftlichen Activen nachträglich für das Jahr 1878 erfolgten Beträge, dann wegen Bewilligung eines Nachtragscredits aus dem außerordentlichen Erfordernisse des Ministeriums des Aeußern für das Jahr 1879 zu dem gleichen Zwecke lautet wörtlich folgendermaßen:

„Mit den Allerhöchst sanctionierten Delegationsbeschlüssen vom 25. Dezember 1878 wurde dem gemeinsamen Ministerium des Aeußern als außerordentliches Erfordernis für Unterstützungen an die Flüchtlinge aus Bosnien und der Herzegowina ein Nachtragscredit für das Jahr 1878 im Betrage von 1.360,000 fl. bewilligt. Dieser Nachtragscredit wurde zeuge der bezüglichen Vorlage des gemeinsamen Ministeriums vom Monat Oktober 1878 zur Bedeckung der Ausgaben für die genannten Flüchtlinge für die Zeit vom 1. Juli bis Ende November 1878 in Anspruch genommen; hiebei gab sich das gemeinsame Ministerium der Hoffnung hin, daß bis zu dem letzten Zeitpunkte die Nothwendigkeit der weiteren Alimentierung der Flüchtlinge auf unserem Territorium entfallen werde. Diese Hoffnung hat sich jedoch nicht verwirklicht, denn es konnten bis halben Dezember 1878 nur circa 67,900 bosnische und 17,000 herzegowinische, zusammen 84,900 Flüchtlinge, darunter circa 11,000 Individuen, welche mit einer Alimentation aus Staatsmitteln nicht betheilt wurden, repariert werden, und es verblieben in Kroatien und Slavonien noch circa 32,600 Individuen, deren Repatriierung wegen der Schwierigkeiten, welche die Save-Überschwemmung und die rauhe Jahreszeit bereiteten, nicht mehr möglich war. Das gemeinsame Mini-

## Fenilleton.

### Was die Liebe vermag.

Roman, frei nach dem Englischen bearbeitet von Ed. Wagner (Verfasser der „Maga“).

(Fortsetzung.)

Als am Nachmittag der Graf St. Berry eintrat, trat er an diesen seine sich selbst angemakten Rechte ab. Da wegen der ungünstigen Jahreszeit eine Ueberbringung der Leiche nach Schottland unmöglich war, so ordnete der Graf an, daß dieselbe einstweilen in einer Gruft in London bestattet werden solle, bis sie im Frühjahr in die Familiengruft nach Schloß Winham gebracht werden könne.

Die Familie Thompson erschien in tiefer Trauerkleidung bei der Beerdigung von Miss Winham. Miss Thompson zeigte laut ihren Schmerz; sie hoffte bestimmt, die Vorzüge bei der Erbschaft zu sein, da sie von dem Vorgefallenen in Kenntnis gesetzt und ihre Gegenwart bei der Bestattungsfeier verlangt worden war.

Am vierten Tage nach dem Tode von Miss Winham versammelten sich gegen Abend, als die Leichenfeier vorüber war, die Verwandten und Freunde der Dahingeshiedenen in demselben Zimmer, in welchem noch vor kurzem ihr Sarg gestanden hatte. Im Kamin brannte ein helles Feuer und durch die geöffneten Fenster und Vorhänge drang frische Luft herein.

Neben dem Grafen St. Berry, auf dessen Gesicht milde Trauer lag, saß Clifford in erwartungsvollem Stillschweigen. Miss Thompson saß schluchzend zwischen ihren Eltern am Kamin. Valerie und Gertrude standen in einiger Entfernung am Fenster. Die erstere trug eine einfach schwarze Kleidung und auf ihrem Antlitz lag der Ausdruck wahrhafter Trauer um ihre verbliebene Herrin. Gertrude weinte bitterlich. Sie waren alle zur Testamentseröffnung gerufen worden und erwarteten den Anwalt.

Ganz allein in einer Fenster niche stand in höchst einfacher Kleidung ein Mann mit bleichen Zügen. Dieser Mann war George Winham, ein weitläufiger Verwandter der Verstorbenen. In früheren Jahren war er der Liebling Miss Winhams gewesen, doch weil er sich gegen den Willen seiner Gönnerin verheiratet hatte, entzog sie ihm vollständig ihre Gunst.

Trotzdem war er auf die Nachricht von ihrem Tode ohne Groll und ohne jede selbstsüchtige Erwartung im Sterbhaufe erschienen, um der Verbliebenen die letzte Ehre zu erweisen. Er hatte schwer zu kämpfen mit den Sorgen des Lebens, und er sehnte sich danach, seine Freiheit zu erlangen. Mühsam mußte er, der in dem schottischen Hochlande seine Jugendzeit verlebte hatte, den Unterhalt für sich und seine zahlreiche Familie erwerben. Trotzdem setzte er keine Hoffnung auf ein Vermächtnis seitens der Verstorbenen, als er auf die Nachricht von ihrem Tode nach London reiste; nur seine Anhänglichkeit zu ihr hatte ihn hier erscheinen lassen.

Clifford sowohl, wie auch Miss Thompson waren erstaunt über seine Anwesenheit.

„Ich möchte wissen, Mutter, weshalb Miss Bloom und George Winham hier zugegen sind?“ fragte Elisabeth pikiert. „Miss Winham hat dieses junge Mädchen erst vor zwei Monaten kennen gelernt, also welches Recht sollte sie an der Erbschaft besitzen? Wie die Verstorbene nun gar über George Winham dachte, ist uns allen bekannt und mithin ist die Gegenwart der beiden nicht allein überflüssig, sondern auch Anstoß erregend.“

Der Sachwalter betrat in diesem Augenblicke das Zimmer, und Miss Thompson wandte sich sogleich zu ihm, indem sie sprach:

„Sir! Wir sind hier versammelt, um die letzten Wünsche der Verstorbenen zu vernehmen. Bevor Sie jedoch mit der Verlesung derselben beginnen, möchte ich Sie ersuchen, zu veranlassen, daß sowohl Miss Bloom als auch Mr. George Winham sich entfernen.“

Beinlich überrascht erhob sich Valerie, aber der Anwalt trat freundlich auf sie zu.

„Bleiben Sie,“ sagte er, „Ihre Gegenwart, wie auch die Mr. Winhams ist sogar erforderlich. Ich will sogleich mit der Eröffnung und Verlesung des Testaments beginnen.“

Er trat ans Fenster, erbrach das Siegel und las nach der üblichen Einleitung die letzten Bestimmungen der Verstorbenen.

Alle lauschten mit gespannter Aufmerksamkeit den Worten des Anwalts. Einer schottischen Religions-

sterium sah sich demnach in die Nothwendigkeit versetzt, die letzterwähnten Flüchtlinge die Alimentation vom 1. Dezember 1878 an, wieder in der bisherigen Weise erheben zu lassen. Im Monate März 1879 konnte die Repatriierung der Flüchtlinge wieder aufgenommen werden und bis Ende April 1879 war diese nahezu vollständig durchgeführt, so dass nur einige kranke Flüchtlinge zurückgeblieben sind. Es mussten also die Unterstützungen noch im Dezember 1878 und während der ersten vier Monate des Jahres 1879 erfolgt werden. Der Rückmarsch der Flüchtlinge unter den ungünstigen Witterungsverhältnissen des Herbstes 1878 und des Frühjahrs 1879 erforderte, dass für die Heimkehrenden während der Reise Obdach, ärztliche Hilfe und Transportmittel bezahlt werden mussten. Dadurch wurden gewisse Auslagen verursacht, welche die gewöhnliche Durchschnittsziffer des Erfordernisses für Alimentationen überschreiten. Die zur Bestreitung der hier in Frage stehenden Alimentations- und Repatriierungsauslagen erforderlichen Beträge wurden, wie die früheren Flüchtlingsauslagen vorschußweise aus den Finzen der Reichsactiven flüssig gemacht und betragen im Ganzen rund 636,000 fl., wovon auf das Jahr 1878 rund 265,000 fl. und auf das Jahr 1879 rund 371,000 fl. entfallen.

Auf Grund dieser Darstellung erlaubt sich das gemeinsame Ministerium zu bitten, die hohe Delegation wolle beschließen: „Bezüglich des zu außerordentlichen Ausgaben des gemeinsamen Ministeriums des Außern für Unterstützungen an die Flüchtlinge aus Bosnien und der Herzegowina, aus den gemeinschaftlichen Activen nachträglich für das Jahr 1878 erfolgten Betrages per 265,000 fl. wird die Genehmigung ertheilt. Zu gleichen Zwecken wird dem gemeinsamen Ministerium des Außern zu dem außerordentlichen Erfordernisse für das Jahr 1879 ein Nachtragscredit im Betrage von 371,000 fl. bewilligt.“

Wien, 11. Jänner.

XXX Die in der gestrigen Sitzung des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten der ungarischen Delegation stattgehabte Debatte unserer auswärtigen Politik beschränkte sich nahezu ausschließlich auf die Discussion der Situation der Monarchie gegenüber Serbien und insbesondere auf die Frage der serbischen Bahnen und den mit Serbien abzuschließenden Zoll- und Handelsvertrag. War die Stellung, welche der gegenwärtige Leiter unserer auswärtigen Angelegenheiten zu dieser Frage einnimmt, schon durch den in den letzten Tagen von einigen Journalen publicierten Notenwechsel so ziemlich in allen ihren Contouren präcisiert, so verbreitete das in der gestrigen Sitzung entwickelte und durch zahlreiche bisher noch nicht bekannte Belege unterstützte Exposé des Freiherrn von Hammerle diesfalls die vollständigste Klarheit nach jeder Richtung. Die Ausführungen des Ministers beseitigen jeden Zweifel darüber, dass derselbe der nunmehr durch volle anderthalb Jahre in Belgrad betriebenen Verschleppungstheorie, der Methode, die dies fälligen ganz klaren Bestimmungen des Berliner Vertrages zu verwirren, nach Bedarf zweideutig auszuliegen oder mit anderen Fragen zu verwickeln, mit dem erforderlichen Nachdruck entgegengetreten ist, und die durch die österreichischerseits bisher an den Tag gelegte Langmuth immer kühner gewordenen Rabulisten in Belgrad schließlich eine an Deutlichkeit und Verständlichkeit nichts zu wünschen übriglassende Sprache vernahmen ließ.

Die Auseinandersetzungen des Freiherrn von Hammerle, der unter anderem auch einen vielverbreiteten

Irrthum widerlegte, indem er erörterte, dass vom Abschluss eines Handelsvertrages mit Serbien erst dann die Rede sein könne, wenn die Eisenbahnfrage eine unseren Interessen entsprechende Lösung gefunden hätte, machte nach jeder Richtung hin einen ganz vorzüglichen Eindruck. Da der Minister überdies in der erfreulichen Lage war, den Delegierten anzuzeigen, dass sein entschiedenes, energisches Auftreten gegenüber der serbischen Regierung bereits zum gewünschten Resultate geführt und dass dem Eintreffen eines serbischen Specialbevollmächtigten behufs Einleitung der definitiven Verhandlungen in der Eisenbahnfrage schon in den nächsten Tagen entgegenzusehen werde, so erhielt er in der gestrigen Sitzung einen vollen, ungetheilten Erfolg, der um so höher anzuschlagen ist, als diesmal auch die sonst so schwer zu befriedigende ungarische Opposition mit dem Ausdrucke ihrer unbedingten Zustimmung nicht zurückhielt.

Heute hält die ungarische Delegation eine Plenarsitzung, in welcher die serbische Eisenbahnfrage, aller Voraussicht nach, wenigstens in ihren äußersten Umrissen nochmals besprochen werden dürfte.

### Neue Schwierigkeiten für England in Südafrika.

Die neuesten vom Cap in London eingelangten Nachrichten constatieren, dass die englische Regierung, kaum dass der Krieg gegen die Zulus beendet ist, in Südafrika mit einer neuen Schwierigkeit zu kämpfen hat, welche ebenfalls die Folge der britischen Annexionspolitik ist. Vor nahezu drei Jahren — am 17. April 1877 — hat England das Transvaal-Land seinen Besitzungen einverleibt und alle Proteste dieser Republik gegen die Annexion unbeachtet gelassen. Das Parlament in London ertheilte seine Zustimmung, wiewohl sich ernste warnende Stimmen erhoben hatten. Die Erregung unter den Boërs, welche sich der britischen Oberherrschaft nicht fügen wollen, steigerte sich seitdem immer mehr und mehr, und es war ein Glück für die Engländer, dass nicht während des Zulu-Krieges ein Ausbruch dieser Erregung erfolgt ist. Sir Garnet Wolseley begab sich zwar sofort, nachdem die Zulukaffern besiegt worden, nach Pretoria, der Hauptstadt des Transvaallandes, um die mißvergnügten Boërs zu beschwichtigen. Allein seine Mission blieb fruchtlos. Am 10. v. M. fand in Doornkop ein förmliches Pro-nuntiamto der Boërs statt, wozu sich über 6000 Männer eingefunden hatten. Es wurden von dieser Versammlung Beschlüsse gefasst, welche die Wiedererlangung der Unabhängigkeit des Transvaallandes zum Zwecke haben. In den bezüglichen Resolutionen wird behauptet, dass „Ihrer Majestät oberste Commissäre für Recht und Gerechtigkeit taub sind“, woraus klar hervorgehe, dass sie (die Boërs) durch Petitionen die ihnen so schlau geraubte Unabhängigkeit nie wieder erlangen würden. Es sei deshalb ihr entschiedenes und ernstes Verlangen, dass der (von den Engländern eingesezte) Vicepräsident sich sofort als Staatspräsident benehme, unverzüglich den Volkstath einberufe und dass das Nationalcomité so bald als möglich die nöthigen Schritte für die Wiedererlangung ihrer Unabhängigkeit thue. Weiter heißt es in den Resolutionen: „Wir erklären hiemit öffentlich, dass wir uns niemals der britischen Regierung unterwerfen werden und dass wir darauf beharren, aufs feierlichste gegen alle von den englischen Behörden veröffentlichten Proclamationen zu protestieren.“

Die Antwort auf diese Unabhängigkeitserklärung hat nicht lange auf sich warten lassen. Dieselbe besteht in der Einleitung eines Hochverrathsprocesses gegen

den Leiter der Bewegung, in Folge dessen bereits der letzte Präsident der Republik Transvaal, Pretorius, und der Secretär des Boërs-Comités, Bok, verhaftet wurden. (Letzter wurde gegen Caution wieder auf freien Fuß gesetzt.) Der Präsident des Boërs-Comités, Paul Krüger, dagegen, hat offenbar rechtzeitig das Weite gesucht, um der Verhaftung zu entgehen, da ein Telegramm aus Capetown meldet, dass die Regierung gegen Krüger einen Haftbefehl erlassen habe. Dass die Engländer in solchen Fällen keine Schonung und Barmherzigkeit kennen, ist eine notorische Thatsache. Fraglich bleibt es aber doch, ob sie durch ihre Strenge und Rücksichtslosigkeit die Boërs einschüchtern werden.

In England selbst hat übrigens die Politik, welche zur Annexion des Transvaallandes führte, gleich anfangs entschiedene Mißbilligung gefunden und wurden erste Schwierigkeiten als Consequenz der Einverleibung des Transvaallandes in nahe Aussicht gestellt. Kürzlich hielt in London der bekannte Historiker Froude einen Vortrag über Südafrika, in welchem er die englische Annexionspolitik unzweideutig verurtheilte. Er sagte unter anderem, England habe soeben 20,000 Menschen in Südafrika getödtet, die ihm nichts zu Leid gethan. Es habe ein Land, eben so groß wie Frankreich, annektiert, das den Holländern gehörte, und niemand wisse genau, weshalb dies geschehen. Er glaube, dass man jetzt bedauere, überhaupt Annexionen dort vorgenommen zu haben und man froh wäre, sich ihrer wieder zu entledigen, wenn man es nur könnte, ohne sich lächerlich zu machen. England ernte jetzt nur, was in einer Mißregierung von 70 Jahren gesät worden. Man habe durch die Annexion der Diamantfelder die ganze holländische Bevölkerung, die seit 200 Jahren Südafrika cultiviert habe, in Aufregung versetzt, mit den Freistaaten Oranje und Transvaal Streit angefangen, die Verträge gebrochen, Treue und Glauben an die englische Verwaltung erschüttert und dies alles ohne entsprechende Nutzen. Jetzt müsse man darnach trachten, für alle Colonien ein einheitliches Regierungssystem herzustellen, um die Mißregierung und Unordnung zu beseitigen. — Froude acceptiert also doch die durch die Annexionspolitik geschaffene thatsächliche Lage, so sehr er die erstere tadelt. Er stellt sich schließlich auf denselben Standpunkt, von welchem aus die englische Regierung vorgeht, welche erst kürzlich durch General Wolseley den Boërs erklären ließ, das Transvaal werde fortan als englische Colonie betrachtet werden, von einer Rückgängigmachung der Annexion könne durchaus keine Rede sein.

### Tagesneuigkeiten.

— (Plötzlicher Todesfall am Ball.) Bei dem Samstag nachts in Triest im Theater Polyttheama Kossetti abgehaltenen Balle des Vereins „Frattellanza Artigiana“ ereignete sich nach 3 Uhr morgens der traurige Fall, dass einer der Tänzer infolge Herzschlages plötzlich zusammenstürzte und auf der Stelle todt blieb. Es war dies der 34 Jahre alte Johann Viduli, ein geborener Venetianer, verheiratet und Wirt im Chiadinoviertel. Der Todesfall führte einen jähen Schluss des Ballfestes herbei.

— (Duell Berhobay-Majtheuyi.) Ueber das von uns bereits vorgestern gemeldete Duell, welches am 11. v. M. in Pest zwischen dem Mitgliede des Oberhauses Baron Isthor Majtheuyi, einem Schwager und intimen Freund des vom „Függetlensej“ hart angegriffenen Grafen Paul Festetics, und Julius Berhobay,

gesellschaft vermachte Miss Winham ein Legat, dessen Größe von ihren Verwandten mit Neid vernommen wurde. Ein Waisenhaus in Caledonien erhielt ein kleines Vermögen.

Jeder Diener und jede Dienerin ihres Haushaltes war mit einer lebenslänglichen Rente bedacht.

Clifford und Miss Thompson vernahmen alles mit gesteigerter Ungebuld. Mr. Thompson erhielt einen Ring als Andenken und „ihrer Namensschwester“, Elizabeth Thompson, bestimmte die Erblasserin einen Shilling. Mit einem Aufschrei der Wuth brach die Enterbte ohnmächtig zusammen. Als sie wieder zum Bewusstsein gebracht worden war und die allgemeine Aufregung sich beschwichtigt hatte, las der Anwalt weiter: „Schloß Winham nebst allen zu demselben gehörigen Ländereien und Pächthöfen vermache ich George Winham, dem einzigen Lebenden dieses Namens, als Beweis meiner Verzeihung für seine einst begangene Thorheit. Ich erwarte, dass er seinem Namen Ehre machen wird.“

Clifford war sprachlos. George Winham starrte den Anwalt ungläubig an; er vermochte das soeben Gehörte kaum zu fassen.

„Meinem Großneffen Martin Clifford,“ las der Anwalt weiter, „bestimme ich als Erinnerungszeichen einen Shilling. Er wird wissen, weshalb ich so und nicht anders handle.“

Clifford zitterte vor innerer Erregung, während der Anwalt fortfuhr:

„Und endlich hinterlasse ich meiner jungen Gesellschafterin, Miss Gloom, zehntausend Pfund. Bis zur Volljährigkeit von Miss Gloom wird mein alter Freund, Graf St. Berry, die Vormundschaft über das junge Mädchen übernehmen. Auch ist es mein besonderer Wunsch, dass meine treue Dienerin Gertrude in ihrem Dienste verbleibe.“

Ein Codicil bestimmte dem Geistlichen der kleinen schottischen Kirche, in welcher Miss Winham häufig dem Gottesdienste beigewohnt hatte, eine lebenslängliche Rente und führte nochmals aus, dass alles übrige an Geld und Gut von nun an George Winham zur freien Verfügung zustehen solle.

Clifford überwand seine bittere Täuschung meisterhaft. Die Gegenwart des Grafen, dem er zu mißfallen fürchtete, zwang ihn zu dieser Selbstbeherrschung.

Miss Thompson überließ sich ganz dem Ausbruch ihrer leidenschaftlich erregten Empfindungen, drohte mit Umstoß des Testaments und mußte schließlich mit Gewalt von ihrem Vater aus dem Zimmer entfernt werden.

„Es thut mir leid, Clifford,“ sagte der Graf, „dass das Testament in gewisser Beziehung ungerecht erscheint. Sie hatten ein großes Anrecht auf diese Erbschaft, das Testament ist aber rechtsgiltig und Sie müssen sich in das Unvermeidliche fügen.“

„Es ist wohl selbstredend,“ erwiderte der Angeredete, „dass ich den Verlust dieses Vermögens bedauere, mehr aber schmerzt mich der Umstand, dass

meine Tante, ohne über das zwischen ihr und mir waltende Mißverständnis aufgeklärt worden zu sein, aus dem Leben schied. Mit Genugthuung jedoch erfüllt mich die Gewissheit, dass sie so angemessen über ihren Reichthum verfügte.“

Er beglückwünschte Valerie wie ein vertrauter Freund und näherte sich dann Mr. George Winham, der noch immer mit den Anzeichen großer Ueber-raschung in den Mienen regungslos auf seinem Stuhle saß. Der Anwalt versicherte ihn soeben, dass, selbst nach Auszahlung aller Legate und Renten, ein Kapital übrig bliebe, welches mehr als vollständig zur Restaurierung des Schlosses Winham und zur Verbesserung der verschiedenen Pächthöfe ausreiche.

„Ich vermag alles kaum zu fassen,“ sagte der glückliche Erbe. „Was werden meine Frau und meine Kinder zu der frohen Botenschaft sagen?“

„Sie können Ihr Besitzthum übernehmen, sobald es Ihnen gefällt,“ erwiderte der Advocat, „von heute an können Sie unumschränkt über Schloß Winham und seine Besitzungen verfügen.“

Die Augen des Hochländers glänzten heller. Er griff nach seinem Hut und eilte nach einer flüchtigen Verbeugung durch die Thür, die Treppe hinunter und aus dem Hause. Noch rechtzeitig erreichte er den Expresszug, mit welchem er am nächsten Morgen bei den Seinen eintraf. Unter Freudenthränen theilte er ihnen die frohe Kunde mit. Mit dankbarem Herzen segneten alle das Andenken an die Verstorbene.

(Fortsetzung folgt.)

dem Redacteur dieses Blattes, stattfand, entnehmen wir Pester Blättern die folgenden Details: Die Forderung war von Seite Verhovays erfolgt. Die Secundanten hatten Säbel vorgeschlagen; aber da Majthenyi, der ein vorzüglicher Schütze ist, diese Waffe mit Verweigerung auf sein Asthma ablehnte, wurden Pistolen bestimmt. An dem Ort des für 12 Uhr mittags anberaumten Rendezvous, auf dem alten Wettrennplatz, traf zuerst Verhovay mit seinen Secundanten, den Reichstagsabgeordneten V. A. Mednyansky und Bela Komjathy, und bald darauf Majthenyi mit den Secundanten B. Uechritz und Gabriel Beniczky ein. Die beiden Parteien wechselten kurze höfliche Grüße und man schritt sofort zur Feststellung der Duellbedingungen, ohne daß Veröhnungsversuche gemacht, irgend welche Erklärungen abgegeben wurden oder die Ursache des Zwirkampfes berührt worden wäre. Die Duellbedingungen waren: einmaliger Kugelwechsel, 25 Schritte Distanz mit fünf Schritten Waance, eine Minute Zielzeit. Die Distanz wurde gemessen, die Barriere abgesteckt und einer der Secundanten gab mittelst Händeklatschen das Zeichen. Verhovay verließ seinen Platz nicht, Baron Majthenyi schritt langsam fünf Schritte vorwärts. So war nahezu eine bange Minute vergangen, und die beiden hielten die bewaffnete Hand noch immer gesenkt. Da bemerkte Komjathy, daß zur vollen Minute nur mehr 10 Secunden fehlen. In diesem Momente hoben beide den Arm, und in der kaum merklichen Zwischenpause von weniger als einer Secunde folgten zwei Schüsse. Beide Kugeln schienen ihr Ziel verfehlt zu haben, denn Verhovay sowohl als Majthenyi machten nach den abgefeuerten Schüssen einige Schritte nach vorwärts. Die Secundanten waren anfangs der Ansicht, daß beide Duellanten überwunden seien. Beim vierten Schritt wies indessen der furchtbar blaß gewordene Verhovay mit der rechten Hand auf seine linke Brust; Dr. Esllag sowie die Secundanten sprangen herbei. Ersterer riß rasch die Kleider an der bezeichneten Stelle auf, fand jedoch daselbst keine Wunde; eine weitere Untersuchung ergab indessen, daß sich die Verwundung an der rechten Brusthälfte befände. Unterhalb des Schlüsselbeines, hart am Rande des Brustbeines, ergoß sich aus einer Wundöffnung ein reichlicher Blutstrom, welcher bereits die Kleider und Wäsche des Verwundeten roth gefärbt hatte. Verhovay verlangte von Dr. Esllag Wasser, da dieses jedoch nicht vorhanden war, so reichte ihm der Arzt etwas Schnee. Der Verwundete wurde nun zu Boden gelegt und von Dr. Esllag verbunden, worauf beide in einem Wagen die Rückfahrt in die Stadt antraten. Bei einem Gärtnerhäuschen auf dem Rasos wurde Halt gemacht und Verhovay, welcher bei vollem Bewußtsein war, mit ein wenig gewässertem Wein gelabt. Bei seiner Wohnung angelangt, schritt Verhovay, auf den Arm seines Arztes gestützt, selbst in die Wohnung hinauf. Professor Lumziger, der nachmittags erschien, erklärte den Zustand Verhovays als äußerst bedenklich; doch könne über den Grad der Gefährlichkeit erst nach Eintritt des Wundfiebers entschieden werden. So viel scheint gewiß zu sein, daß die Kugel kein edleres Organ verletzete; an ein Herausziehen derselben ist aber jetzt nicht zu denken.

(Franz Biszt.) Franz Biszt befißt seit dem Jahre 1868 bereits die vier niederen Weihen, welche in Italien unter Umständen zu einer Canonicatsprüfung, wenn damit keine Seelsorge oder eine andere Verpflichtung wie das Chorabebet verbunden ist, genügen. Ein solches Canonicat hat nun das Capitel zu Albano dem Abbé Biszt verliehen, und Cardinal Fürst Hohenlohe nahm die Eidesleistung selbst in der Basilica zu Albano entgegen. Biszt wurde in der violetten Soutane (dem Kleide der Domherren von Albano) in die Kirche geführt, ihm daselbst vom Cardinal die Eidesleistung und das tridentinische Glaubensbekenntnis abgenommen und er mit den Canonicatsinsignien bekleidet. Nachdem ihm sein Platz im Chore angewiesen war, fand ein feierliches Hochamt statt, welchem der Cardinal und das ganze Capitel assistierten.

(Von der Kaiserin von Rußland.) Dem „Figaro“ wird aus Cannes bestätigt, daß das Befinden der Kaiserin von Rußland den schlimmsten Beforgnissen Raum gibt. Beide Lungen der Kranken sind ziemlich schwer angegriffen. Man hat in ihrem Zimmer zwei Apparate aufgestellt, um ihrer bekommenen Respiration das nöthige Maß Oxygen zu liefern. Hartnäckiger Husten legt der hohen Frau die strengste Einsamkeit auf; selbst ihre Ehrendamen werden nicht zu ihr gelassen, und Fürst Orlov weilt zwei Tage in Cannes, ohne seine Souveränin sehen zu können. Sei es eine able Ahnung oder sonstige Sehnsucht, die Kaiserin verlangt nur immer, sobald als möglich, nach Rußland zurückzukehren. Man würde, schon zu ihrer Beruhigung, gern diesem Wunsche willfahren, aber die Aerzte wollen es nicht auf sich nehmen, die Kaiserin in ihrem gegenwärtigen Zustande eine so weite Reise antreten zu lassen. Man will lieber eine Besserung abwarten, dann aber auch sogleich einen Entschluß fassen. Im günstigsten Falle wird man nicht vor fünf oder sechs Wochen an die Abreise denken können. Fürst Orlov, der auf Befehl des Kaisers nach Cannes gieng, um zuzusehen, ob die Reise sich bewerkstelligen ließe, wird nur kurze Zeit dort bleiben, aber nächstens wiederkommen. Obgleich peripäthisch für einen möglich schnellen Ausbruch, will der Fürst doch,

so lange die Kaiserin nicht ausdrücklich befiehlt, den Verzug durchaus freie Hand lassen. Der Herzog von Coburg lehnte Donnerstag nach England zurück; mit seiner Gemahlin befinden sich bei der Kaiserin deren beide jüngsten Söhne, die Großfürsten Sergius und Paul. Man erwartete auch den Großfürsten Nikolaus, einen Bruder des Kaisers, die Kaiserin selbst hat ihn aber, da sie ihn jetzt nicht empfangen kann, bitten lassen, seinen Besuch vorerhand aufzugeben. Denselben Wunsch ließ sie dem Fürsten Orlov äußern, aber der Botschafter durfte ihn nicht berücksichtigen, da der Zar selbst ihm befohlen hatte, sich nach Cannes zu begeben.

(Ein entsetzliches Weib.) Ein empörendes Metier ist jahrelang von einem Weibe getrieben worden, welches vor kurzem erst in die Hände der Polizei in Warschau gefallen ist. Letztere hatte schon lange zu erforschen gesucht, woher die Anzahl ermordeter neugeborner Kinder, die man immerfort auf den Straßen Warschaws liegen fand, so groß war, bis ein Zufall die richtige Spur aufwies. Man fand, daß ein Weib gewerksmäßig neugeborner Kinder, deren Dasein den betreffenden Eltern aus irgend welchen Gründen un bequem war, aus dem Leben schaffte und die Leichen dann auf den Straßen aussetzte. Aus dem Geständnis der Verbrecherin, einer Tagelöhnerin Namens Marianne Schimschak, geht hervor, daß sich an dem systematisch betriebenen, sehr einträglichen Gewerbe auch noch andere Personen betheiligten, namentlich der bei ihr lebende Arbeiter Stempnial und eine Hebamme, welche die Kinder lieferte. Die Schimschak gestand ferner ein, in der letzten Zeit sechzehn Kinder eigenhändig erstickt und die Leichen in den Stadtgraben oder auch auf die Straße geworfen zu haben. In der Wohnung des entsetzlichen Frauenzimmers fand man vier Säuglinge, die offenbar in gewohnter Weise beseitigt werden sollten. Als man die Kinder in das Findelhaus schaffte, starb das eine von ihnen an gänzlicher Entkräftung.

## Locales.

(Statistik der Geburten, Trauungen und Todesfälle in Laibach im Jahre 1879.) Einer statistischen Zusammenstellung der „Danica“ über die in den fünf katholischen Pfarrbezirken Laibachs im letztverfloffenen Jahre vorgekommenen Geburten, Todesfälle und Trauungen entnehmen wir nachstehende Daten (die eingeklammerten Ziffern geben die correspondierenden Zahlen für das vorangegangene Jahr 1878 an): In der Dompfarre St. Nikolaus wurden geboren 51 (54) Kinder, gestorben sind 67 (61) Personen und getraut wurden 23 (13) Paare. — In der Franciscanerparre Mariä Verkündigung wurden geboren 197 (229) Kinder, gestorben sind 174 (175) Personen und getraut wurden 77 (48) Paare. — In der St. Jakobsparre wurden geboren 166 (156) Kinder, gestorben sind 178 (175) Personen und getraut wurden 55 Paare. — In der Pfarre St. Peter wurden geboren 272 (300) Kinder, gestorben sind 292 (281) Personen und getraut wurden 63 Paare. — In der Tarnauer Pfarre wurden geboren 72 (98) Kinder, gestorben sind 68 (84) Personen und getraut wurden 20 Paare. (Bei den drei letztangeführten Pfarren fehlt die Angabe der im Vorjahre vorgekommenen Trauungen.) — Für sämtliche fünf katholischen Pfarren zusammengenommen ergeben sich somit folgende Ziffern für das Jahr 1879: Geboren wurden 758 Kinder (gegen 837 im Vorjahre, daher im Jahre 1879 — 79), gestorben sind 779 Personen (gegen 776 im Vorjahre, also + 3), getraut wurden 238 Paare (darunter in den beiden Pfarren St. Nikolaus und Mariä Verkündigung 100 gegen 61, daher + 39). Für die Populationsbewegung ist das Jahr 1879 insofern als ein ungünstiges zu bezeichnen, als die Todesfälle die Geburten um 21 überwiegen, während dagegen im Jahre 1878 61 Kinder mehr geboren wurden, als Personen starben.

(Sängerkränzchen der „Laibacher Liedertafel.“) Die Laibacher Liedertafel veranstaltete Sonntag den 1. Februar l. J. in den Sälen der ehemaligen Schießstatt ein Sängerkränzchen, bei welchem auch mehrere neue Gesangsproductionen zum Vortrage gelangen werden. Das bereits in voller Thätigkeit befindliche, aus bewährten Arrangeuren bestehende Comité wird sich alle Mühe geben, den Abend für die Theilnehmer so angenehm als möglich zu machen, und hat für die Kaffeestunde eine mit schönen Gewinnten ausgestattete Tombola projectiert. Die Einladungen zu dieser vielversprechenden Faschingsunterhaltung werden diesertage ausgegeben, und es können die Eintrittskarten gegen Vorweisung der ersteren in den Handlungen der Herren Pohl & Supan (Wienerstraße), Sp. Pessiad (Theatergasse) und Brüder Krisper (Galanteriewaren-Geschäft, Rathausplatz), sowie abends an der Kasse gelöst werden. Das Entrée beträgt für Mitglieder: die Garçonkarte 50 kr., die Familienkarte 1 fl.; für Nichtmitglieder: die Garçonkarte 1 fl., die Familienkarte 2 fl. — In den oben genannten Handlungen werden auch Beitrittserklärungen der unterstützenden Mitglieder entgegengenommen. Diese genießen das Recht, jährlich acht Vereinsproductionen bezuwohnen, wofür sie einen Jahresbeitrag von 3 fl. für die Person und 6 fl. für die Familie halbjährig in vorhinein zu entrichten haben. Den bereits beigetretenen Mitgliedern

werden die Aufnahmekarten unter Einhebung der fälligen Semestralgebühren demnächst zugestellt werden. Die erste statutenmäßige Vereinsunterhaltung findet im Laufe des Monats Februar in der einzigen verfügbaren Localität, die nicht zu hohe Ansprüche an das Budget des jungen Vereines erhebt, d. i. im Hotel „Europa“ statt. Es werden aber daselbst nur die Mitglieder Zutritt haben, damit nicht abermals ein so lästiger Platzmangel eintrete, wie bei der sonst so gelungenen Sylvesterverfeier.

(Assentierung.) Das Verzeichnis der heuer in Laibach zur Militärstellung gelangenden Jünglinge aus den Geburtsjahren 1860, 1859 und 1858 liegt bis zum 25. d. M. beim Stadtmagistrate zur öffentlichen Einsicht auf, und können allfällige Reclamationen wegen Auslassung oder unrichtiger Eintragung sowie Einwendungen gegen die von anderen erhobenen Reclamationen und Befreiungsansuchen innerhalb dieser Frist daselbst eingebracht werden. Die Lösung für die Stellungspflichtigen der ersten Altersklasse findet am 16. Februar um 9 Uhr vormittags im städtischen Rathssaale statt.

(Spende.) Für den „verarmten Gewerbsmann“ sind uns nachträglich noch von einem ungenannt sein wollenden Herrn 6 fl. als das Erträgnis einer Fuztonibola übergeben worden.

(Burschenschlägerei.) Vor dem Wirtshause des Mathias Gerkar in Moräutsch im Littauer Bezirke entstand am 28. v. M. gegen 7 Uhr abends zwischen 8, vier verschiedenen Ortschaften angehörigen Bauernburschen ein Streit, der bald in die landesübliche Prügelei mit Knütteln ausartete. Das Endergebnis derselben war, daß die Burschen Josef Prokovic aus Preška, Franz Baic aus Tscheronz lebensgefährlich und Ferdinand Braton aus Faworje schwer am Kopfe verletzt wurden. Die fünf, sämmtlich aus Moräutsch gebürtigen Gegner derselben zogen als Sieger von dannen, doch wurden ihrer drei, die Burschen Alois Bürger, Franz Medved und Johann Sattler, die von den Schwerverletzten als die unmittelbaren Thäter bezeichnet wurden, bald darauf von der Gendarmerie arretriert und dem Bezirksgerichte in Littai eingeliefert.

(Unanbringliche Briefpostsendungen.) Seit 20. Dezember v. J. erliegen beim Laibacher Stadtpostamt nachfolgende unbestellbare Briefpostsendungen, und zwar: I. recommandierte Briefe an: Petkovsek Jozov in Log, Biedemann Wilhelm in Steinamanger und Se. k. k. Hoheit Erzherzog Albrecht in Wien; — II. Correspondenzkarten an: Dostic Paul in St. Georgen, Bertondelj Maria in Triest, Carl Fanny in Triest und Matheusche Katharina in Graz; — III. gewöhnliche Briefe an: Duld Andreas in ?, Kugler Sebastian in Dol, Strzelba Josef in Laibach, Jamniz Georg in Gali, Pintar Mathias in Unee, Koch Tobias in Pinkasch, Bizjak Georg in Lustthal (2 St.), Dolinskel Maria in Graz, Lach Franz in Wien, Biff Theresia in Graz, Weypuschel Barbara in Wien (Neubau), Friedrich in Graz, Bricej Josef in Sarajewo, Gemoer in St. Anton, Majdic Franz in Agram, Löwe & Comp. in Hamburg, Turk Georg in Agram, Beckail Maria in Luben, Dramic Josefa in Stein, Naztresen Johann in Judenburg, Schleichan Adolf in Samia, Brany Alexander in Wien, Se. k. k. Hoheit Erzherzog Albrecht in Wien, Kohlbeck Jakob in Zellnitz, Zaubi Franz in Samobor, Serkl Maria in Hönigstein, Kronau Lina in Steyer, Starza Franz in Gorazda, Högl Josef in Kulendorf, Trzaj Martin in Mödling, Zwolensky Martin in Tyrnau, Bratoz Josefa in Agram, Bollner Maria in Laibach, Kliegl Simon in Pichling, Jster Josef in Loitsch, Haring Maria in Wien, Werben Maria in Karlstadt, L. D. in Wien, Jskovitsch Johann in Aštroucačen (?), Parc Johann in Pressburg, Erste Paul in Rudolfswert, Joleka Paula in Rudolfswert, Sterniska Josef in Rudolfswert, Jaraba Anna in Novagora, Kalcenk Johann in Borica, Jon Johann in Ehrenhausen (2 St.), Neustädler Francisca in Wien, Kanizar Peter in Trisail, Tyrnan Nikolaus in Bölkermarkt, Gorbic Johann in Belovar, P. in Triest, Dobrova Gustav in Brunn, Rinski Ursula in Görz, Prinz Anton in Capodistria, Zupan Josef in Laibach, Tiller N. in Mann, Herzmann Maria in Triest, Ella Guiseppina in Triest, Kogen Johann in Römerbad, Saletu Franz in Seisenberg, Trepsche Michael in Sessana, Dražler Franz in Warasdin, Konic Ursula in Krainburg, Talamini Angelo in Sarajewo, Angerer Amalie in Wien, Bohar Janos in Mura-Szombat, Filo Istvan in Mura-Szombat, Ronda Marie v. in Graz, Besel Auguste in Krainburg, Buch Peter in Landstrosch, Kramer Carl in Birkfeld, Pelc Anton in Reifnitz, Kolenc Maria in Podpetch, Krall Lukas in Großkranjska, Reiner Abraham in München, Jesenko Valentin in Rogatica, Spitra Emil in Klagenfurt, Benedikt E. in Tschakathurn, Fischer & Sohn in Tschakathurn, Zvanisevic in Agram, Theilnehmer 14 in Wien (Fünshaus), Zeljic Ugo in Mödling, Mayer J. in Tschakathurn, Grable Marie in Laibach, Kelley Maria in Triest, Sutic in Triest, Nagloft Bartl in Triest, Stibi Anton in Triest, Salberger Marie in Triest, Angelo Marson in Brod a. d. Save, Beres Johann in Bistrea, Damann Josef in Hamburg, Gussenbauer Carl in Brod, Peterka Anton in Moräutsch (2 St.), Paugere Maria in St. Marein, Saos Johann in Laibach, Schuster der Batterie 13 in Wien, Belchlo Guido in Laibach, M. Clouth, Geometer in Triest, Jar-

mit Eduard in Laibach und eine adreßlose Correspondenzkarte mit der Unterschrift: Anton und Mariela. — Die Aufgeber wollen über diese Sendungen verfügen.

(Verkehrswesen.) Dem Betriebsausweise der österreichischen Eisenbahnen für den Monat November v. J. entnehmen wir hinsichtlich der beiden unser engeres Heimatland durchziehenden Bahnen folgende Daten: Südbahn: Befördert wurden 454,101 Personen und 423,631 Tonnen Frachten; die Einnahme betrug 3,043,140 fl. und war etwas geringer als im November 1878. — Nordbahn: Befördert wurden 75,578 Personen und 107,347 Tonnen Frachten; die Einnahme belief sich auf 333,957 fl. und war etwas höher als im November des Vorjahres.

Original-Correspondenz.

? Krainburg, 12. Jänner. Seit einer Reihe von Jahren hatten der hiesige Casino- und Citalnica-Verein die löbliche Gewohnheit, zum Zwecke der Anschaffung warmer Winterkleidung für nothdürftige Schulkinder Wohlthätigkeits-Unterhaltungen zu veranstalten. Daß in diesem Sinne für das laufende Jahr von den genannten Vereinen bis nun noch nichts geschah und allem Anscheine nach auch nichts projectiert ist, da beide Vereine bereits mit den Faschingsvergünstigungen begonnen haben, müssen wir mit umso größerem Bedauern verzeichnen, als gerade die anhaltende Strenge des heurigen Winters es besonders erheischen würde, der armen Schuljugend zu gedenken, einestheils um sie vor dem Frieren nach Thunlichkeit zu schützen, andertheils um ihr auch zu ermöglichen, den Schulunterricht regelmäßig zu besuchen. Wir befinden uns kaum in der Mitte der Winterzeit und glauben deshalb, daß das bisnun Versäumte noch leicht nachgeholt werden könnte. Im Interesse der armen frierenden Schuljugend treten wir daher mit der bescheidenen Bitte an die Frauen unserer Stadt heran, dieselben mögen diesem humanen Zwecke ihre Aufmerksamkeit zuwenden und je nach Ermessen ein Comité bilden, um zur Sammlung milder Beiträge das Erforderliche zu veranlassen. Ihre Mühe wird durch das Bewußtsein, Gutes gethan zu haben, sicherlich reich belohnt werden. Daher rasch ans Werk! „Wohlthun trägt Zinsen.“

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“

Wien, 13. Jänner. Der Heeresauschuß der ungarischen Delegation nahm das gesammte Extra-Ordinarium des Heereserfordernisses für 1880 unverändert an, nachdem der Kriegsminister bei den einzelnen Posten ausführliche Aufklärungen gegeben.

Paris, 13. Jänner. Die Kammer wählte mit 259 von 308 Stimmen Gambetta zum Präsidenten.

Rom, 13. Jänner. Die Regierung beschloß, bei der Petersburger Botschaft einen Militärattaché zu ernennen, und bestimmte hiezu den Major Appellus. — Im Senate beantragte Aloisi bei der Wahlsteuerdebatte Uebergang zur Tagesordnung, die Aufhebung der Wahlsteuer mit Jänner 1884 billigend und die Zuversicht aussprechend, die Regierung werde durch Steuerreformen der Finanzlage gerecht werden.

Best, 12. Jänner. (N. fr. Pr.) Vom Grafen Paul Festetics erscheint nächstertage eine Erklärung in der Angelegenheit der Volks-Bodencreditbank-Affaire. Es verlautet, derselbe gebe zur Begleichung aller schwebenden Verbindlichkeiten dieser Anstalt 400,000 Gulden her.

Best, 12. Jänner. In dem Befinden Verhovays ist keine Verschlimmerung eingetreten; die Aerzte haben Hoffnung, ihn am Leben zu erhalten. Der Pester königliche Gerichtshof hat eine strafgerichtliche Untersuchung in dieser Sache eingeleitet. Majtheny's Secundanten, Baron Sigmund Uechtritz und Gabriel Bemizky, erklären in den Blättern, daß sie nur in Folge

persönlichen Auftrages und ohne jede Beeinflussung durch die Casino-Kreise gehandelt haben.

Best, 12. Jänner. (Pr.) Die Krawalle vor dem Adelscasino haben sich heute wiederholt, aber in geringem Maße. Mittags forderten Blacate am Universitätsgebäude, die von der Polizei bald entfernt wurden, die akademische Jugend auf, zu demonstrieren. Es erschienen gegen 9 Uhr etwa 500 Personen, die unter Rufen: „Ejzen Verhovay!“ tumultuiereten. Entsprechend aufgebotene Polizei drängte die Menge ohne Schwierigkeit langsam vom Platze. Einzelne Gruppen schrien und tobten bis gegen 10 Uhr, dann verlief sich alles. Baron Majtheny's Secundant, Baron Uechtritz, hat heute den provisorischen Redacteur des „Függetlenfeg“, Abgeordneten Otto Herman, wegen eines heftigen Artikels über die Duell-Affaire gefordert.

Berlin, 12. Jänner. Das Abgeordnetenhaus verwies die Nothstandsvorlage an die Budgetcommission.

Mainz, 13. Jänner. Die Schriftstellerin Gräfin Ida Hahn-Hahn ist gestern nachmittags hier gestorben.

Paris, 13. Jänner. Das „Journal Officiel“ veröffentlicht eine Reihe von Aenderungen in der Besetzung der Präfecturen, welche 17 Präfecten, 50 Sous-Präfecten und 64 Präfecturräthe umfassen.

London, 12. Jänner. Ein Individuum Namens Alexander Schoffa feuerte am Samstag in der katholischen Kirche zu St. Peter in Hattougarden auf den die Messe celebrierenden Geistlichen fünf Schüsse, vernichtete hierauf die Altarbekleidung und zündete die Vorhänge an. Der Geistliche blieb unverletzt. Schoffa, welcher verhaftet wurde, gestand, daß er die Absicht hatte, den Geistlichen zu tödten. Die Polizei vermuthet, daß Schoffa mit den deutschen Socialisten in Verbindung stehe.

Rom, 12. Januar. Der Senat berieth über die Vorlage, betreffend die Abschaffungen der Wahlsteuer. Saracco verlas im Namen des Centralkureaus eine Erklärung, daß dasselbe trotz der im Budget vorgekommenen Aenderungen die allgemeine finanzielle Situation für unverändert hält und demzufolge noch immer die Gründe existieren, welche zur Suspendierung der Beratungen über die Wahlsteuer führten. Das Bureau beantragt dahin die folgende Tagesordnung: „In Erwartung wirksamer Maßnahmen, welche die stufenweise Abschaffung der Wahlsteuer ohne Gefahr für die Finanzen gestatten, suspendiert der Senat alle Beratungen über die Vorlage wegen Aufhebung der Wahlsteuer und geht zur Tagesordnung über.“ Bembo und Pantaleone bekämpften die Abschaffung der Wahlsteuer. Die Debatte wird morgen fortgesetzt. Der Präsident gab bekannt, daß der Marineminister Acton zum Senator ernannt wurde.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 13. Jänner. Papier-Rente 69.95. — Silber-Rente 71.10. — Gold-Rente 82.70. — 1860er Staats-Anlehen 131.40. — Bankactien 839. — Creditactien 290. — London 117. — Silber —. — K. I. Münz Ducaten 553. — 20-Franken-Stücke 933 1/2. — 100-Reichsmark 57.85.

Wien, 13. Jänner, 2 1/2 Uhr nachmittags. (Schlusscourse.) Creditactien 290.—, 1860er Lose 131.50, 1864er Lose 167.75, österreichische Rente in Papier 69.97, Staatsbahn 271.75, Nordbahn 235.—, 20-Frankenstücke 933 1/2, türkische Lose —, ungarische Creditactien 269.50, Lombardien 645.—, österreichische Anlehen 143.60, Lombarden 87.25, Unionbank 109.20, Comunalanlehen 117.25, Savoyische —, Goldrente 82.70, ungarische Goldrente 98.07, Gehalten.

Angekommene Fremde.

Am 13. Jänner. Hotel Stadt Wien. Jalkits, Buchhalter, Leoben. — Bachmann, Kfm., Offenbach. — Kochler, Geschäftsreis.; Just, Oblak und Hoch, Kaufleute, Wien. — Hilpert, Kammerdiener, Meiningen. — Gotthardt, Kfm., Fiume. — Löwinger, Kfm., Ragniska. — Mediz., Kfm., Steyer. Hotel Elephant. Hillmer, Oberlieut., Klagenfurt. — Viertel, Spigenhändler, f. Frau, Marienbad. — Stufca, Leskovic. — Bodnitar, Kfm., Wien.

Verstorbene.

Den 13. Jänner. Carl Faulal, Kaffeesieder, 45 J., Congressplatz Nr. 13, Leberentartung. — Barbara Urbanija, Fründnerin, 83 J., Kreuzgasse Nr. 4, Marasmus.

Im Cibilspitale: Den 11. Jänner. Urban Rant, Arbeiter, 25 J., Lungentuberculose. — Maria Petrit, Tagelöhnerin, 56 J., sterbend überbracht.

Den 12. Jänner. Maria Jagovec, Tagelöhnerin, 40 J., Peritonitis.

Theater.

Heute (ungerader Tag) zum erstenmale: Die Glocken von Corneville. Romische Operette in 3 Acten und 4 Bildern von Clairville und Gabet. Musik von R. Planquette.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 7 columns: Uhr der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Richtung des Windes, Sichtweite in Millimetern. Data for 13. J. at 7, 8, and 9 AM.

Morgens Nebel, tagsüber heiter, abends dichter Nebel, nahe Gegenstände unsichtbar. Das Tagesmittel der Temperatur — 12.2°, um 10.2° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Vom tiefsten Schmerze gebeugt geben die Unfertigten die traurige Nachricht von dem Hinscheiden ihres innigstgeliebten Vaters, resp. Vaters und Bruders, des Herrn

Carl Fankal,

Cafetier,

welcher am 13. Jänner um 2 Uhr nachts nach langem, schmerzvollem Krankenlager, versehen mit den Tröstungen der heil. Religion, im 45. Lebensjahre selig im Herrn entschlafen ist.

Das Leichenbegängnis findet Mittwoch, den 14ten Jänner 1 J., um 4 Uhr nachmittags vom Trauerhause Sternallee Nr. 13 aus statt.

Die heil. Seelenmessen werden in verschiedenen Kirchen gelesen werden.

Der theuere Verbliebene wird dem frommen Andenken allen Freunden und Bekannten empfohlen.

Laibach, den 13. Jänner 1880.

Regina Fankal geb. Eibensteiner,

als Wittin.

Therese Fankal,

als Tochter.

Josef Fankal,

als Bruder.

Die Modenwelt

Nr. 8 vom 12. Jänner 1880 und

Die illustrierte Frauen-Zeitung

Nr. 2 vom 12. Jänner 1880 sind eingetroffen und werden versendet. — Bestellungen auf obige Journale übernimmt und besorgt pünktlich

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's

Laibach,

Buchhandlung.

Beilage.

Der heutigen „Laib Zeitung“ liegt eine Pränumerations-Einladung zum neu erscheinenden illustrierten Journal

„Deutsches Familienblatt“

bei, welches in Wochennummern zum Preise von 1 fl. 10 kr. (inclusive Stempel) pro Quartal oder in 14 Heften à 30 kr. durch die gefertigte Buchhandlung bezogen werden kann, woselbst auch Probenummern in hinreichender Anzahl zur Verfügung stehen.

Laibach am 14. Jänner 1880.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's

Buchhandlung.

Börsebericht. Wien, 13. Jänner. (1 Uhr.) Die Prolongation wurde ohne den Markt drückende Schwierigkeit vollzogen, die Speculation begann sich wieder zu entwickeln. Anlage-werte waren sehr fest.

Large table with multiple columns listing various financial instruments, exchange rates, and prices. Includes sections for Grundentlastungs-Obligationen, Actien von Banken, Actien von Transport-Unternehmungen, and various bonds and currencies.

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 70.— bis 70.05. Silberrente 71.15 bis 71.25. Goldrente 82.70 bis 82.80. Credit 290.20 bis 290.40. Anglo 143.80 bis 144.—. London 117.— bis 117.25. Napoleons 933 1/2 bis 934. Silber — bis —.